



*Völkermord: Im ostanatolischen Malatya warten armenische Flüchtlinge 1918 auf ihre Deportation. Die meisten von ihnen werden ermordet.*

# Die vergessene Urkatastrophe

**Der Erste Weltkrieg gilt als erster globaler Krieg. In seinem Verlauf werden erstmals großflächig Massenvernichtungswaffen eingesetzt, es gibt immense Materialschlachten. Für den Historiker Michael Schwartz vom Institut für Zeitgeschichte München-Berlin aber ist der „Große Krieg“ auch der Ausgangspunkt eines neuen Phänomens, das bis heute Leid mit sich bringt: ethnische Säuberungen.**

***Sie bezeichnen den Ersten Weltkrieg als „Urkatastrophe“ der ethnischen Säuberungen. Dieser Aspekt ist im öffentlichen Bewusstsein wenig verankert, warum?***

**Michael Schwartz:** Das liegt an unserer westeuropäischen Perspektive, die sich sehr stark auf die Materialschlachten konzentriert und die entlegeneren Schlachtfelder im Osten nur wenig im Blick hat. Dort aber brach sich diese Urkatastrophe ab 1914 schlagartig Bahn. Der Armenier-Genozid der Türken ist sicher das

schlimmste und bekannteste Beispiel, aber die damals regierenden Jungtürken verfolgten auch Griechen, Christen und Zionisten. Und auch im russischen Reich gab es massive ethnisch motivierte Bevölkerungsdeportationen von „unzuverlässigen Fremdvölkern“. Vermutlich wurden 1914/15 etwa eine Million polnische und baltische Juden sowie 200.000 Volksdeutsche innerhalb Russlands deportiert.

***Gab es vor 1914 keine ethnischen Säuberungen? Die Weltgeschichte war davor schließlich auch nicht immer ganz friedlich.***

Ethnische Säuberungen sind ein Phänomen der Moderne. Vor 1914 tauchen sie in Europa nur am Rande auf, nämlich auf dem Balkan. Der war sozusagen ein „begrenztes Labor“, wo man seit dem frühen 19. Jahrhundert ethnische Säuberungen quasi erlernte. Die Großmächte waren hinter den Kulissen durchaus beteiligt, so wie auch in den Kolonien und jungen Siedlerländern wie den

USA, wo ja die Vertreibung und partielle Ausrottung der indianischen Ureinwohner durchaus Züge einer ethnischen Säuberung hat.

***Wenn Sie ethnische Säuberungen als modernes Phänomen bezeichnen, klingt das, als wäre dies fortschrittlich.***

Für die Herausbildung ethnischer Säuberungen waren tatsächlich auch fortschrittliche Entwicklungen eine Voraussetzung. Zunächst wurden Bevölkerungsgruppen abweichend von der seit dem Mittelalter vorherrschenden religiösen Klassifizierung zunehmend unter ethnischen Gesichtspunkten eingeteilt. Vor allem aber sorgten modern organisierte Staatsformen, Armeen und Transportmittel für die notwendige Durchschlagskraft. Und die Wissenschaft lieferte die entsprechenden Aussortierungsraster als theoretische Grundlage. Schließlich kam rationales, kalt geplantes politisches Kalkül als Leitfaden des Handelns hinzu. Der Soziologe Zygmunt Bauman



hat es mal so formuliert: Neben den uralten irrationalen Hass trat das ganz neuartige Selbstvertrauen des Bevölkerungen ordnenden „Gärtners“.

#### **Wie entwickelte sich die Situation in Deutschland?**

Tatsächliche Vertreibungen gab es hier im Ersten Weltkrieg glücklicherweise nicht. Gleichwohl gab es um 1917 Umsiedlungspläne innerhalb des deutschen Militärs für Teile Polens und des Baltikums. Hier stoßen wir auf ein weiteres Phänomen dieser Zeit: Es gibt einen intellektuellen Diskurs über ethnische Säuberungen in politischen, militärischen, aber auch wissenschaftlichen Eliten. Vorausschauende Planungen für Zwangsumsiedlungen und Bevölkerungstausche als friedensstiftende Maßnahmen sind kein Tabu.

#### **Und das nicht nur in totalitären Regimen, sondern auch in westlichen Demokratien?**

Richtig. Hier spielt der Vertrag von Lausanne von 1923 eine große Rolle, er hat geradezu Modellcharakter. Nach dem Ende des türkisch-griechischen Krieges gelingt es hier der Türkei in Verhandlungen unter anderem mit den Demokratien Großbritannien und Frankreich eine Reihe von Nachkriegsregelungen zu ihren Gunsten zu revidieren. Zwar bevorzugten London und Paris nach 1918 Verträge über Minderheitenschutz, aber in diesem

Lausanner Abkommen werden im Gegensatz dazu Bevölkerungstransfers und ethnische Säuberungen legitimiert. Aber auch am Sonderfall Elsass-Lothringen, wo nach 1918 etwa 140.000 seit 1871 eingewanderte „Reichsdeutsche“ ausgewiesen wurden, zeigt sich, dass auch siegreiche Demokratien sich ethnischer Säuberungen bedienen. Es gab sogar Überlegungen auf französischer Seite, das gesamte besetzte linksrheinische Gebiet von Deutschen zu säubern, falls es von Frankreich annektiert werden würde.

#### **Einige Jahre später wechselten die Deutschen von der Opfer- in die Täterrolle und gaben ethnischen Säuberungen mit der Judenverfolgung eine ganz neue Dimension.**

Die Judenverfolgung inklusive des Völkermords ist sicher der quantitativ schlimmste Fall in der Geschichte, allerdings ist es nicht das erste Mal, dass eine ethnische Säuberung genozidale Ausmaße annahm. Hier ist der Armenier-Genozid durch die Türken der Präzedenzfall.

#### **Wann schlägt eine ethnische Säuberung in einen Genozid um?**

Zunächst muss man ganz klar festhalten, dass jede Art von ethnischer Säuberung brutal und menschenverachtend ist und in aller Regel auch mit Todesfällen unter den Vertriebenen einhergeht. Die qualitative Differenzie-

rung liegt allerdings darin, ob diese Todesfälle beabsichtigt sind und systematisch herbeigeführt werden, oder ob sie „nur“ durch Vernachlässigung und widrige Umstände herbeigeführt werden, die dann vor allem Kranke und Schwache nicht überleben. Aber zu ihrer Frage: Vermutlich ist ein wesentlicher Faktor für die Radikalisierung in Form eines Genozids, dass es sowohl im Fall der Juden im Dritten Reich wie auch der kleinasiatischen Armenier kein anderes Land gab, in das diese Menschen hätten umgesiedelt werden können. Ein Indiz dafür ist, dass die osmanischen Griechen von den Türken brutal deportiert, aber eben nicht systematisch ermordet wurden, weil sie nach Griechenland vertrieben werden konnten und weil der griechische Staat auch als Fürsprecher auftreten konnte.

#### **Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Millionen Deutsche aus den besetzten „Ostgebieten“ vertrieben. Mit Billigung der Alliierten.**

Die Situation nach dem Zweiten Weltkrieg ist ambivalent – auf der einen Seite die Nürnberger Prozesse, auf der anderen Seite die Vertreibungen der Deutschen, die – und das kommt für viele Betroffene ja erschwerend hinzu – bis heute zum Teil noch als gerechtfertigt legitimiert werden. Ich denke aber, dass die Bedeutung des Holocausts für die folgende Vertreibung der Deutschen über-



**Michael Schwartz** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Zeitgeschichte und außerplanmäßiger Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Schwartz hat Geschichte und Katholische Theologie studiert und sich in den vergangenen Jahren intensiv mit der Vertriebenenintegration in Deutschland sowie Nationalitätenkonflikten in Südost-Europa beschäftigt.

# Sommer Vierzehn

## Die Geburt des Schreckens der Moderne

Rauminszenierung mit Panoramaprojektion

29. Juni bis 11. November 2014

Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände  
Bayernstraße 110 · www.museen.nuernberg.de



dokumentationszentrum  
reichsparteitagsgelände  
museen der stadt nürnberg



schätzt wird. Letztere war nicht so sehr Strafe für die deutschen Verbrechen an den Juden, die damals noch nicht so stark im allgemeinen Bewusstsein waren wie heute, sondern eher die Reaktion auf die vorherigen Umsiedlungen Hitlers insbesondere in Polen. Hier kamen Vergeltungsabsichten mit dem Wunsch zusammen, die konflikthafte multiethnische Bevölkerungsstruktur Ostmitteleuropas endgültig zu „bereinigen“ – natürlich primär zu Lasten der besiegten Deutschen.

**Das Verhältnis Deutschlands zu seinen östlichen Nachbarn ist heute weitgehend friedlich, auch im ehemaligen Jugoslawien ist die Situation entspannter als 1992. Vermutlich auch weil konfliktträchtige Konstellationen zwischen rivalisierenden Volksgruppen durch deren klare Trennung gelöst wurde. Provokativ gefragt: Ist die Situation nach diesen ethnischen Säuberungen besser als zuvor?**

Diese Denkweise finden wir genauso schon im Falle von Lausanne 1923. Der Tenor hinsichtlich der Bevölkerungsaustausche war damals: Es hat zwar richtig weh getan, aber das Ergebnis ist jetzt besser als vorher. Bis zu einem gewissen Grad ist eine solche Sichtweise aus politischer Perspektive nachvollziehbar, aber ein solches Denken ist natürlich gegenüber den Betroffenen zutiefst zynisch. Als ob ein über den Dingen schwebender Gesellschaftsarzt einem kranken Patienten ein paar Gliedmaßen amputieren müsste, um ihn zu heilen – ein höchst fragwürdiger politisch-moralischer Ansatz. Außerdem: So eindeutig ist die Situation heute im ehemaligen Jugoslawien ja auch gar nicht, obwohl es zugegeben vergleichsweise ruhig ist. Zwar sind Serbien und Kroatien ethnisch weitgehend homogenisierte Staaten, aber in Bosnien herrscht weiter die alte jugoslawische Vielvölker-Mischung. Zudem gibt es mit Mazedonien einen Staat, in dem das Zusammenleben der Volksgruppen gut funktioniert, ohne dass es je ethnische Säuberungen gegeben hätte.

**Es hätte also Alternativen gegeben?**

Ich bin fest überzeugt, dass die Geschichte zeigt: Ethnische Säuberungen waren nie alternativ-

los. Es hätte immer Möglichkeiten gegeben, sie einzudämmen oder auch rückgängig zu machen. Schließlich gibt es Vielvölkerstaaten, in denen das Zusammenleben gut funktioniert, wie zum Beispiel Indien, das trotz millionenfacher Zwangsmigrationen nach der Unabhängigkeit und der Abspaltung Pakistans 1947/48 ein funktionierender demokratischer Vielvölkerstaat geblieben ist. Oder Russland, das auch nach dem Zerfall der Sowjetunion kein russischer Nationalstaat geworden ist, obwohl der russische Nationalismus diesen Eindruck manchmal erweckt, sondern nach wie vor eine zwar russisch dominierte, jedoch stark multiethnische Föderation. Die heftigen Kriege in Tschetschenien waren eine Ausnahme, denn in der Regel blieb das Zusammenleben friedlich.

**Besteht also Hoffnung, dass ethnische Säuberungen ein Auslaufmodell sind?**

Ob ethnische Säuberungen ein überholtes Modell politischen Handelns sind und Negativbeispiele wie in Jugoslawien oder Ruanda vor 20 Jahren vielleicht nur noch die letzten Ausläufer, lässt sich schwer sagen. Das hängt stark von der Perspektive ab, ob man dem Westen eine entsprechende weltweite Vorbildfunktion zutraut oder nicht. Immerhin ist die noch 1945 weitverbreitete Ansicht, man müsse zur Befriedung ethnischer Konflikte säubern, nicht mehr unumstritten. Ich habe die Hoffnung, dass uns die Globalisierung mit ihrer weltweiten Verflechtung dazu zwingt, friedlich miteinander zu leben. Allerdings ist auch die Globalisierung von der grundlegenden Ambivalenz unserer Moderne nicht frei: Sie kann Gutes ebenso wie Schlechtes hervorbringen. ■

INTERVIEW:

CHRISTOPH HERBERT-VON LOEPER

### Literaturhinweis:

Michael Schwartz  
„Ethnische ‚Säuberungen‘ in der Moderne. Globale Wechselwirkungen nationalistischer und rassistischer Gewaltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert“. Oldenbourg-Verlag, 2013. 69,80 Euro. ISBN: 978-3-486-72142-3.

